

Organische Durchdringungen

Die Werkschau-Halle in der Spinnerei zeigt erotische Kunst aus dem 17. und 21. Jahrhundert

Über drei Generationen sammelten die Inhaber des Fachhandels für Herrenkleidung SØR mit Stammsitz im westfälischen Oelde Alte Meister der benachbarten Niederlande. Thomas Rusche, der heutige Chef, kauft aber auch gegenwärtige Kunst. Ein spannender Dialog beider Sammlungsbereiche ist in der Werkschau-Halle auf dem Leipziger Spinnerei-Gelände zu sehen.

Von Jens Kassner

"Die Aufklärungsarbeit meines Vaters beschränkte sich in dem für einen Bekleidungsfachmann naheliegenden Gleichnis zur Funktionsweise eines Druckknopfes." Trotzdem hat Thomas Rusche heute nicht nur vier Kinder, sondern auch ein unverkrampftes Verhältnis zu Erotik und Sexualität. Das spiegelt sich in der Auswahl der Kunstwerke wieder, die er erwirbt. Das Sammeln begann mit seinem Urgroßvater im 19. Jahrhundert. Statt Geld erhielt der Textilhändler zum Ärger seiner Gattin von den Bauern der Gegend häufig verzierte Ofenplatten, Keramiken oder auch holländische Malerei.

Erst vor acht Jahren erweiterte Thomas Rusche das Feld seines Interesses auf zeitgenössische Kunst. Heute befinden sich bereits über 1000 derartige Arbeiten im Besitz des 1962 geborenen Unternehmers. Beim Erwerb lässt er sich nicht von Renditeerwartungen leiten, sondern einzig vom persönlichen Geschmack. So finden sich neben bekannten Namen wie Martin Eder oder Daniel Richter auch weitgehend unbekanntes Neuland. Und da Rusches Geschmack nicht zwangsläufig mit dem Mainstream übereinstimmt, kommt es vor, dass Besucher seiner Privaträume ihn besorgt fragen, ob er denn in solch einer Umgebung ruhig schlafen könne.

Die Gemälde aus dem Goldenen Zeitalter Hollands, also dem 17. Jahrhundert, scheinen wenig Bezug zu diesen neuen Werken zu haben, in denen es nicht ausschließlich und nicht zuerst um schüchternes Kuscheln geht. Doch Thanatos, der Tod, ist in diesen symbolisch aufgeladenen Malereien ebenso präsent wie Eros. Es gibt Bordellszenen neben Darstellungen der unzweideutigen Werbung - Anbaggern würde man es heute nennen. Sujets aus der griechischen Mythologie eignen sich sowieso für schlüpfrige Andeutungen, doch sogar christliche Legenden können ein Vorwand sein, nackte Menschen beiderlei Geschlechts zu zeigen.

Dass nicht nur inhaltliche Klammern die drei Jahrhunderte Abstand überwinden, sondern auch ästhetische Synergien, hat ein Team von Studenten der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe unter Leitung von Professor Wolfgang Ullrich geschafft. Die Nachwuchskuratoren hatten freie Hand bei der Auswahl der Arbeiten, konnten sich so den Luxus leisten, beispielsweise Neo Rauch zu Hause zu lassen. Die Unbekümmertheit, mit der die Studierenden das heterogene Material kombinierten, vergleicht Thomas Rusche mit der Samplingtechnik von DJs. "Die White-Cube-Kultur mit sparsamer Anordnung funktioniert bei solchen Konfrontationen nicht, man muss mehrere Bilder auf einen Blick erfassen können." So dominiert in der Ausstellung die sogenannte Russische Hängung, mehrere Arbeiten werden zu einer Wolke zusammengezogen. Überhaupt gibt es praktisch drei Schichten der Wahrnehmung: die eigenständige Ästhetik jedes einzelnen Werkes, die Vorlieben des Sammlers und die Kombinatorik der Kuratoren.

Einen starken Auftakt bildet die großformatige Fotomontage - zusammengesetzt aus hunderten kleinen Menschenbildern - der polnischen Künstlerin Zofia Kulik, die mit formal ähnlichen Porträts gutsituierter Persönlichkeiten früherer Zeiten in Beziehung tritt. Überraschend erscheint, dass die benachbarte Gruppierung den Wald als Thema hat. Doch gerade dieses düstere Ambiente eignet sich ja für manche Unverschämtheiten.

Ziemlich frech ist es auch, in der nächsten Abteilung ein niederländisches Stillleben mit gerupftem Huhn neben eine niedergestreckte Frau von Norbert Tadeusz, die Lesben-WG von Tilo Baumgärtel und eine gefesselte Japanerin von Nobuyoshi Araki zu hängen.

Weitere zeitenübergreifende Arrangements sind der Magie des Blickes gewidmet, der käuflichen Liebe, Totenschädeln, zwischenmenschlicher Gewalt oder Männern unter sich. Zärtlichkeit ist dabei eine Randerscheinung, es geht zumeist ganz handfest zur Sache. Selbstverständlich haben die heutigen Künstler und bemerkenswert vielen Künstlerinnen in der Ausstellung einen Vorteil gegenüber ihren historischen Kollegen wegen der weitgehenden gesellschaftlichen Toleranz nicht nur in Bezug auf diverse sexuelle Neigungen, sondern auch deren bildliche Darstellung. Daraus kann aber auch ein Zwang zum marketingtauglichen Tabubruch werden. Dennoch ist es eine Stärke der Schau, zu zeigen, dass trotz der häufig betont lässigen Arbeitsweise gegenwärtige Kunst gut bestehen kann im unmittelbaren Vergleich zu den Meistern früherer Epochen, auch wenn sich das handwerkliche Herangehen deutlich voneinander abhebt.

iEros und Thanatos: bis 26. Mai, Di - Sa 11- 18 Uhr, Werkschau-Halle, Spinnereistr. 7

Sammler Thomas Rusche in Ausstellung "Eros und Thanatos" in der Werksschau-Halle auf dem Spinnereigelände. Foto: Andre Kempner



Datum: 04.05.2012